

entfällt, Be-  
Ordnung der  
bestände nach  
persönlichen  
Wochen regel-  
mäßig ent-  
lang, Soule.

reife Matrose  
den Tod im  
Lesebuch bei  
Spaziergang.  
Er über-  
kaufte. Diese  
gen wurden  
gefunden.

Reibung des  
en Partei  
Vorschläge am  
gleich in

Amstliche  
Loren for-  
ten am Her-  
richten des  
nd Hofstern.  
Kaufmann  
es Schiff be-

olle

1. Juni 1899  
ermitt auf-  
reitag des  
Uhr, unter  
behörliche  
Rathaus.

istrat.  
ffeln

le vor diesem  
offizial-  
kommen dem  
Montag den  
pf/ lautende

gekommen  
ramm Dör-  
so daß für  
nd Kartoffeln  
lie bezogen  
wohnerzahl  
0 Bfg. das  
einen roten  
en, erhalten  
weiteren Nach-  
bel auf ihm  
le ein Ein-  
ren Steu-

annten Be-  
artoffeln an  
Kfstand.  
Markt haben  
tägigen Ge-  
1916

gistrat.

halten u. m.  
Verteilung

mer 38 der  
e sind mit  
1916

gistrat.

Abchnitt  
1. Juni ab  
Gruppe III  
Hertarte de

agistrat.

**Abonnements:**  
Monatlich 85 Pfennig einschließlich  
Zugabe; durch die Post bezogen  
bei Selbstabholung vierteljährlich  
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.  
Erscheint an allen Wochentagen  
nachmittags.  
  
Telegramm-Adresse:  
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.  
Telephon-Anschluß:  
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

**Inserate:**  
Die 6gepalt. Zeitungsloste 15 Bfg.,  
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.  
Inserate für die tägliche Nummer  
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-  
pedition Wiesbaden aufgegeben  
sein. Schluß der Inseratenannahme  
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.  
  
Postfachkonto 528.  
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,  
G. m. b. H., Frankfurt a. M.  
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

## Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max  
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.  
  
Separat-Ausgabe für Wiesbaden  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Dieckstr. 9, Telephon 3715.  
  
Verantwortlich für den Inseratenstell: Georg Roier.  
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-  
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 149      Mittwoch den 28. Juni 1916      27. Jahrgang

# Amerika und Mexiko vor dem Kriege?

## Beginn des Liebknecht-Prozesses.

### Ein Besserungsschimmer von Westen.

An der Erklärung der französischen Kammerfraktion zur  
letzten Budgetabstimmung, deren ungefähren Inhalt man erst  
gestern erfuhr (vgl. „Der Kritik im französischen Sozialis-  
mus“ in unserem gestrigen Hauptblatt), ist vielerlei sehr be-  
merkenswert.

Die Verwahrung gegen die Verschläge der Pariser Wirt-  
schaftskonferenz bekräftigt den Eindruck, daß die Utopien des  
geplanten Handelskriegs gegen Deutschland bei keinem ver-  
ständigen Wirtschaftspolitiker ernst genommen werden. Zwar  
verbreitete inzwischen die französische Verleumdung die  
Redung, der französische Ministerrat habe „allen Ent-  
scheidungen der Konferenz zugestimmt“ und werde unverzüg-  
lich an ihre „Ausführung“ gehen. Aber die sogenannte „Aus-  
führung“ scheint in der Hauptsache aus einer — neuen Kon-  
ferenz im Dezember bestehen zu sollen und inzwischen aus  
Kriegsmahregeln, wie sie jeder betriebl. Staat trifft, ohne  
daß diese Abwehrvorkehrungen den späteren handelspoliti-  
schen Beziehungen zu anderen Ländern vorzugreifen brauch-  
ten. Jedenfalls aber nahm die Kammerfraktion der fran-  
zösischen Sozialisten sehr entschiedene Stellung gegen die Ab-  
sicht, durch Vorbereitung eines Handelskriegs nach dem Kriege  
weltpolitische Zusammenhänge und natürliche Versorgungsbe-  
ziehungen zum Schaden der konsumierenden Masse zu durch-  
schneiden. Sie macht damit einen kräftigen Strich zwischen  
sich und den Interessen gewisser Kapitalistenkreise Frankreichs  
und Englands, die im Trüben fischen und ein Riesengeschäft  
vorbereiten möchten, das auf der Abschließung der übrigen  
Welt von Mitteleuropa beruhen soll. Es trifft sich, daß  
zur gleichen Zeit auch die italienischen Sozialisten den „Wah-  
sinn“ dieses Plans beleuchten. Ihr Blatt, der „Mondadori“,  
stellt die Tatsache fest, daß England mit seinen  
teuren Kohlen Italien in die größte Notlage gebracht hat.  
Eine innerwirtschaftliche, sehr verständliche Folge dieser  
Kalamität ist aber noch folgende betrübende Erscheinung: in  
der ganzen Provinz Porto Maurizio sind wegen des starken  
Brennstoffmangels von arbeitslosen Exulanten die  
Eichenhaine aufgesucht und abgeholzt worden, was in nicht  
ferner Zukunft für die ganze Gegend verheerliche Folgen haben  
werde. Wozu der „Mondadori“ ganz bezeichnend meint: „Das  
westliche Ligurien wird entwaldet und verwüstet sein, wenn  
nach Beendigung des Kriegs die Kohle wieder ihren normalen  
Preis infolge der wüthenden und heftigen Einwirkung  
haben wird, welche die deutsche Ware auf den Preis der en-  
glishen ausübt.“ Damit ist sehr nett und rund ausgedrückt,  
daß auch der italienische Sozialismus gar nicht daran denkt,  
sein Land dauernd von der sehr brauchbaren deutschen Waren-  
ausfuhr abzuwenden zu lassen. Man schweigt einstweilen aus  
amerikanischer Rücksicht zu den unheimlichen Handelskriege-  
streben einiger Mäcker in London und Paris, weiß aber ganz  
genau, daß die Wirtschaftskatastrophen nach dem Kriege für  
Deutschland reden werden. Ebenso, wie sich ja aus Russland  
zahlreiche Stimmen gegen die Pariser Handelskonferenz er-  
heben und verkünden, daß das Reich keine Handelsbe-  
ziehungen zu uns nicht entbehren kann und will.

Der andere Teil der Fraktionserklärung unserer französi-  
schen Genossen bringt eine ganz deutliche Wendung gegen die  
bestimmungslose Kriegsbekämpfung französischer Regierungskreise.  
Zum erstenmal wird in einer Kundgebung französischer So-  
zialisten eine deutsche Regierungserklärung sympathisch be-  
urteilt. Die französischen Sozialisten weisen nämlich auf die  
Friedensrede von Bethmann Hollweg und die Antwort  
Kautskys hin und bedauern, daß die französische Regierung  
nicht ebenfalls das Wort ergriffen habe. Denn diese Unter-  
lassung des französischen Ministerpräsidenten könne dazu bei-  
tragen, das Ansehen des Reichskanzlers vor dem deutschen  
Volke zu stützen. Damit ist endlich auch von französischer  
Seite anerkannt, daß Deutschland in dem redlichen Bemühen,  
nach einem alle Teile befriedigenden Frieden auszusuchen,  
an der Spitze marschiert, daß ihm England in gewisser Ent-  
fernung gefolgt ist, und daß ausgerechnet Frankreich sich von  
diesem Kulturstreben in blinder Wut ausschließt. Diese Fest-  
stellung ist so wichtig, daß sie gut gemerkt werden muß.  
Freilich wird der gute Wille ihrer Urheber stark beeinträchtigt  
dadurch, daß auch sie wieder in derselben Erklärung den fran-  
zösischen Revanchegedanken eine tiefe Verbeugung machen. Sie  
sprechen nämlich von der Rückgabe Elsass-Lothringens an  
Frankreich als von einer selbstverständlichen Voraussetzung  
„eines dauernden Friedens“. In der sozialistischen Friedens-  
kundgebung wird die Milderung des Grenzlandes laut und  
offen proklamiert! Das ist die Invidiosität an der alle  
Sandungen unserer französischen Genossen krankt. Sie  
wollen als Sozialisten für den Frieden wirken und doch zu-  
gleich Annexionspolitik machen, weil der Ruf der Straße sie

verlangt. Das geht natürlich nicht. Und die Folge davon,  
daß ihre Friedenspolitik dieses verdächtige Doppelgesicht hat,  
ist, daß ihre Regierung nicht auf ihre Kritik und ihre  
Friedensmahnung antwortet, sondern an ihre Annexions-  
pläne anknüpft. Der Pariser „Temps“, das rechtsstehende  
Regierungsblatt, bekräftigt die mit der Meinung aller guten  
Franzosen übereinstimmende Erklärung, allen Opfern zuzus-  
timmen, um die Gebietsintegrität Frankreichs und die ge-  
rechte Wiederherstellung des 1871 verletzten Rechtes für Elsass-  
Lothringen zu sichern. Die Frage der Gewinnung von Bürger-  
schaften für einen dauerhaften Charakter des Friedens aber sei  
gegenwärtig noch nicht zu erörtern. Darüber könne erst nach  
der völligen Räumung aller besetzten Gebiete durch die Deut-  
schen weiter gesprochen werden. Von der Vergabe desjenigen  
was die Entente ringsum bezieht hat, ist dabei gar keine Rede!  
So fördert jedes Ruachlandnis der französischen Sozialisten an  
die offizielle Annexionspolitik nur die Kriegsbeute um jeden  
Preis!

Begrüßen wir dennoch den Mut, mit dem die 87 fran-  
zösischen Abgeordneten des Sozialismus das völlige Verlangen  
ihrer Regierung in der Friedensfrage gebrandmarkt haben.  
Und hoffen wir, daß auch aus diesem Keim besserer Erkennt-  
nis allmählich der Baum des Friedens mit herauswächst!

### Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)  
Großes Hauptquartier, 27. Juni. (W. V. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der englischen und dem Nordflügel der französischen  
Front ist es mehrfach zu Patrouillengefechten gekommen.  
Kohlreiche Gas- und Rauchwolken strichen zu uns herüber; sie  
schädigten die deutschen Truppen nicht und schlugen teilweise  
in die feindlichen Gräben zurück. Das geantirische Feuer  
richtete sich mit besonderer Heftigkeit gegen unsere Stellungen  
beiderseits der Somme. Durch die Beschädigung der Erde durch  
die Franzosen sind 23 ihrer Landolente getötet oder verwundet  
worden.

Nachts der Nacht blieben französische Angriffe nordwest-  
lich und westlich des Panzerwerkes Thiaumont, sowie südwest-  
lich der Feste Vaux ergebnislos. Im Chaville-Walde wurde  
eine feindliche Abteilung in Stärke von 2 Offizieren und eini-  
gen Trüben Leuten überfallen und gefangen genommen.

Ein englischer Doppeldecker wurde östlich von Arras im  
Luftkampfe abgeschossen; die Insassen sind verwundet ge-  
gangen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg**  
Deutsche Abteilungen, die in die russischen Stellungen  
vordrangen, brachten südlich von Kellau 26 Gefangene,  
1 Maschinengewehr, 1 Minenwerfer und nördlich vom  
Wiedzial-See 1 Offizier, 188 Mann, 6 Maschin-  
gewehre, 4 Minenwerfer ein. Feindliche Patrouillen wurden  
abgewiesen.

Der Güterbahnhof von Dünaburg wurde ausgiebig  
mit Bomben belegt.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold  
von Bayern.**

Die Lage ist unverändert.

**Heeresgruppe des Generals von Linzungen.**  
Südwestlich von Solul stürzten unsere Truppen russi-  
sche Linien und machten mehrere Hundert Gefangene. Feind-  
liche Gegenangriffe hatten nirgends Erfolg.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Oberste Heeresleitung.

#### Vor den Mauern von Verdun.

Der Name Thiaumont ist mit wichtigen Stationen  
unserer Verdun-Offensive verknüpft. Schon Anfang März  
hörten wir von harten Kämpfen im Walde von Thiaumont.  
Dann war es das Schloß Thiaumont, um dessen Besitz bis in

die letzten Wochen erbittert gerungen wurde. Heute meldet  
der Heeresbericht, daß das Panzerwerk Thiaumont überfallen  
wurde. Gleichzeitig haben wir im Dorfe Fleury festen Fuß  
gefaßt. Damit sind wir der Stadtmauer von Verdun auf  
4 1/2 Kilometer nahe gerückt.

Es ist also wirklich keine Phrasie — der Kampf um Verdun  
geht heftiger weiter — die Kraftprobe, auf die es Frankreich  
hier ankommen lassen will, wird täglich zu seinen Ungunsten  
entschieden — langsam, rudweise, arbeitet sich unsere große  
lebendige Soldatenmauer durch das Bergland rechts der Maas  
weiter vor. Es wird der Zeitpunkt kommen, wo die französi-  
sche Heeresleitung vor derselben kritischen Frage steht wie  
damals in den ersten kühnsten Tagen unserer Offensive.  
Ende Februar beschloß sie, gegen den Rat Joffre, das rechte  
Ufer um jeden Preis zu halten. Wenn sie in absehbarer Zeit  
unter dem unaussprechlichen Trufte der Deutschen diesen Be-  
schluß rückgängig machen sollte, dann blüht sie nicht nur auf  
eine halbe Million Verluste, sondern auch auf die empfind-  
lichste militärisch-politische Niederlage dieses Krieges zurück.

Von Anfang an haben wir immer wieder auf die große  
Bedeutung gerade der besetzten Höhenlinie von Douaumont  
nach „Kette Erde“ hingewiesen, das heute zum ersten Male  
im Heeresbericht auftaucht. Diese Linie — aus Artillerie-  
werken mit Panzerlöchern und aus permanenten Batterien  
mit Erdwerken und Drahtverbau bestehend — stellt die Nord-  
grenze des eigentlichen Festungsbereichs von Verdun da. Bis  
heute hatten wir von diesem Festungsbereich ja nur den  
Westen Nordostabsatz, ein Dreieck mit der Spitze Thiaumont-  
Baur und der Spitze Pesonvour in der Hand. Nun sind wir  
auch von Norden in diesen Gürtel eingedrungen, haben das  
starke Mittelstück dieser besetzten Höhenlinie genommen und  
sind südwärts tief in das eigentliche Festungsgelände auf das  
Plateau von Fleury vorgestoßen.

Dies starke Mittelstück wird im heutigen Heeresbericht  
„Panzerwerk Thiaumont“ genannt. Zwischen „Wert“ und  
„Fort“ sind die Unterschiede bei der heutigen Kriegsführung  
fast verwischt. Wir wissen, daß Erdwerke wie die „Hohen-  
oller-Redoute“ in Alondern, das „Koblenz“ im Artois  
sich zäher und erfolgreicher verteidigt haben als manches  
Panzerfort. Das Schicksal des Thiaumont, wie die Franzosen  
es nannten, war eine Verbindung von Erdwerk und Panzer-  
fort. Es befand einen Panzerturm, in dem Maschinengewehre  
aufgestellt waren, und war rings geschützt durch ein System  
von Gräben und Drahthindernissen. Das noch Stücken offene  
Werk lag direkt an der breiten Militärstraße, die sich von  
Fort Douaumont bis zum Panzerfort „Kette Erde“ zieht.  
Von beiden ist es gleich weit entfernt — etwa 1 1/2 Kilometer.  
Mit beiden zusammen deckte es den nördlichen Zugang zum  
Plateau des Dorfes Fleury. Nun ist nicht nur das Werk ge-  
nommen, sondern auf der Nordflanke die 300 Meter süd-  
östlich der Kette abgebaut. Und die Bayern noch über 1 Ki-  
lometer weit nach Süden vorgebrochen und haben im Dorfe  
Fleury selber Fuß gefaßt.

Das Dorf Fleury liegt auf dem gleichnamigen kahlen  
Plateau 344 Meter hoch. Es ist die letzte Robinsonat vor  
Verdun — an der Kleinbahn Conflans-Verdun, die sich aus  
der Schlucht von Vaux durch einen Tunnel zwischen dem  
Caillotte- und dem Chaville-Walde auf die Höhe hinaus-  
arbeitet, um jenseits Fleury im trohen Boden wieder ins  
Maastal hinaufzufallen. Das kleine Dorf war von allen Seiten  
gut besetzt. Es zeugt von der unerbörten Energie unseres  
Vorstoßes, daß wir mit unseren vordersten Wellen noch bis in  
das Dorf selber eindringen vermochten.

Im Westen meldet schon der heutige Heeresbericht gute  
Fortschritte südlich von Vaux. Aber die waldigen Schluchten  
zwischen Fleury und Vaux bieten den Franzosen noch außer-  
ordentlich günstige Stützpunkte. Und Fleury selber wird wie  
das ganze Plateau beherrscht von dem alles überragenden  
Fort Souville, von dem die Franzosen selber sahen, daß es  
das Herz ihrer Befestigungen östlich der Maas sei. Wir müssen  
uns daher auf weitere hartnäckige Kämpfe gefaßt machen.  
Eine Entscheidung ist nicht gefallen — wohl aber darf man  
ohne Hebertreibung sagen, daß wir der Entscheidung ein gutes  
Stück näher gekommen sind.

Dr. Adolph Rößler, Kriegsberichterstatter.

#### Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 27. Juni. (W. V. Amtlich wird verlautbart:  
Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Jakobow, nördlich von Ruzh und westlich von  
Nowo-Borjajew, wurden russische Angriffe abge-  
gen; der Feind erlitt überall große Verluste. Bei Solul



Schreitet der Angriff der Deutschen fort. Sonst bei un-  
veränderter Lage keine Ereignisse von Belang.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Verstärkung unserer Front im Angriffsräume zwi-  
schen Brenta und Etsch wurde gestern beendet. Alle aus  
diesem Anlaß von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten  
über Eroberungen und sonstige Erfolge sind, wie die folgende  
aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung  
beweist, vollkommen unwahr.

In der Nacht zum 25. Juni begann die seit einer Woche  
vorbereitete teilweise Räumung der durch unsere Angriffe ge-  
wonnenen, im Gelände jedoch ungünstigen vordersten Linien.  
Den folgenden Vormittag schied der Feind die Verhinderung  
der von unseren Truppen verlassenen Stellungen fort. Erst  
mittags begannen italienische Abteilungen an einzelnen  
Frontteilen zwischen Alassio und Sogano-Tal zaghaft vorzu-  
rücken. Im Abschnitt zwischen Etsch und Alassio-Tal hielt die  
erwähnte Verhinderung gegen die längst verlassenen Stellungen  
den ganzen Tag, die nächste Nacht und stellenweise noch gestern  
morgen an.

An beiden Tagen wurde an der ganzen Front nicht ge-  
kämpft. Unsere Truppen verloren weder Gefangene, noch  
Geschütze, Maschinengewehre oder sonstiges Kriegsmaterial.  
Kunne mehr gehen die Italiener an unsere neuen Stellungen  
heran. Heute früh erst griffen sie den Monte Sella an,  
wo sie unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Im  
Sogano-Tal zwang unser Geschützfeuer mehrere Patrouil-  
len zur Flucht.

An der fähenländischen Front schritten feind-  
liche Angriffe am 22. und dem 23. Juni.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Söter, Feldmarschallsleutnant.

### An der italienischen Grenze.

Mit dem ihm eigenen Enthusiasmus hat das italia-  
nische Volk über Cadornas Siegesbulletins durch Feste und  
Festlichkeiten quittiert. Auf dem römischen Kapitol sprach der  
Bürgermeister Herr Colonna, die Gemeinde bereicherte dem  
Heer eine Goldmünze und Bischof, der sozialistische Minister,  
erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille. Die beiden letzten  
österreichischen Heeresberichte stehen in diesen feuerigen Wein  
viel Wasser und machen den Eindruck, als wenn sie die Lage  
schlecht und richtig darstellten.

Danach haben die Österreicher zuerst und aus eigenen  
Entschluß ihre Front, die sie vor kurzen durch die über-  
raschende Offensive zwischen Etsch und Brenta weit in feind-  
liches Gebiet bis Arziera und Alassio vorgezogen hatten,  
einige Kilometer bis auf die Höhen des Siebengebirges  
zurückgenommen. Sie zogen damit die kluge Folge-  
rung aus den Mängeln einer Stellung, die ihnen verhängnis-  
voll werden konnte. Während nämlich ihr linker Flügel durch  
das Alassio und ihr Zentrum durch das Boinatal weit vorge-  
drungen und sich den Einfallswegen des Alassio und der Brenta  
nach der Boebene stark genähert hatten, war es dem rechten  
Flügel im Etschtal zwischen Mori und Ala, sowie im Ballar-  
tal bei Chiesla nicht in gleicher Weise gelungen, durchzustoßen.  
Man hatte hier auf österreichischem Gebiete zwischen Etschtal  
und Chiesla Halt machen müssen. Auf gleiche Höhe ist jetzt die  
ganze Front zurückgezogen, um sie vor Plankensützen der Ita-  
liener vom Westen her zu bewahren, und damit sind Verluste  
an Mannschaften und Material vermieden, die wir sonst  
schmerzlich hätten empfinden müssen. Deshalb können auch  
die Italiener weder von Gefangenen, noch von ernsthafter  
Beute berichten. Sie sind im Gegenteil getäuscht worden, weil  
zu spät gekommen, um die österreichische Sicherungsbe-  
wegung stören zu können und trösteten sich über ihr Versäumnis  
durch ihre Siegesnachrichten. Selbst der Mailänder „Cor-  
riere della Sera“ erkennt die Gefährlichkeit an, mit der die  
Österreicher ihre feilschende vorgeschobene Front durch  
rechtzeitige Zurücknahme vor der italienischen Schlinge re-  
teten und sagt dazu: „Es ist schmerzhaft, daß die Österreicher

neben anderen zahllosen Fehlern nicht auch den der Bari-  
nichtigkeit begangen haben, der uns die Krönung unserer er-  
folgreichen Vorfälle in Gestalt großer Gefangenennahmen ge-  
bracht hätte.“ Das Blatt sieht voraus, daß die Österreicher  
zunehmend energischeren Widerstand leisten werden, als es bis-  
her durch die Nachhut zur Deckung ihres Rückzuges geschah  
und nimmt an, daß die Österreicher die Boebene von Alassio  
auf der Linie des Alassio mit dem Alassio-Tal und Berona  
als Stützen, sowie die Boebene von Tonzetta mit der Linie  
Montevaggio-Campomolon halten werden. Der „Corriere  
d'Italia“ schreibt: „Wir ziehen keine übertriebenen Schlüsse,  
wissen vielmehr, daß der Feind auf der Rückzugslinie über  
durchdringbare Stellungen verfügt, auf die er sich zu kräftigem  
Widerstande stützen kann.“

Hoch steht also nur, daß die Österreicher durch ihre geist-  
lichen Ausweichungen den Italienern das Umfassen ihrer Flügel  
unmöglich gemacht haben. Die Offensive nach Oberitalien  
hinein ist damit freilich um das aufgegebenen Stück zurückge-  
stellt.

### Die Gesamtlage im Osten

Schildert unser Kriegsberichterstatter Hugo Schulz wie folgt:  
Trotz des Verlustes der Nordbukowina hat die Gesamtlage der  
verbündeten Truppen in den letzten Tagen ungewissheit eine  
wesentliche Besserung erfahren, und der bisherige Verlauf der im  
Juge befindlichen Gegenoperationen hat bereits einen außerordent-  
lichen Gleichgewichtszustand geschaffen.

Von den drei russischen Stoßgruppen, deren jede das normale  
Maß einer Armee weit überschreitet, befindet sich nur die des  
Generals Lefschitz noch im Vordringen, das mehr ein bedächtiges  
Vorschieben der Kavallerie ist. Zwischen Lefschitz eigentlichen  
Armeegruppen und die zurückgenommenen österreichisch-ungarischen  
Kräfte, die sich rasch vom Feinde loszulösen vermochten, hat sich  
bereits eine breite Raumzone gelegt, denn die Russen halten in  
der Ausnutzung des Erfolges ihr gewohntes langsames Tempo ein,  
das gegen Rückschläge sichern soll. Sie trauen der nachwirkenden  
Kraft ihres Erfolges offenbar nicht allzusehr. Immerhin hat die  
Armee Lefschitz ihren Unternehmungen den Charakter der Be-  
wegungsoffensive noch zu wahren vermocht, deren raumgreifender  
Erfolg von den Russen als schwerer Verlust für feindliche und  
hingehungswill verteidigten Gebiete empfunden wird. Wenn man  
aber das Gefühlsmoment ausschaltet und bloß die strategischen Um-  
stellungen ins Auge faßt, erscheint nicht einmal der äußerste rechte  
Flügel der verbündeten Front irgendwie gefährdet. Die Zurück-  
nahme erfolgt planmäßig, in voller Ordnung und ohne nennens-  
werte Verluste, wobei den Nachhut einzelne sehr geschickte Ein-  
haltungsmanöver gelangt sind.

Den Erfolgen der Russen in der Bukowina steht gegenüber das  
eiserne Festhalten des Zentrums im Frontabschnitt zwischen dem  
Dniester und dem Raume nördlich von Brody, an dem nach an-  
fänglichen kleinen Erfolgen an der unteren Strupa alle Hoffen-  
stöße der Angriffskolonnen des Generals Sacharow zerstoßen sind,  
ganz besonders aber der deutliche Umschwung der Lage in Wol-  
hynien gegenüber der Armee Scherbaschew, die die häßliche Stoß-  
gruppe des Generals Brusilow darstellt. Das scheinbare tiefe  
Loch, das sie unserer Front geschlagen, ist geschlossen und der russische  
Durchbruchstoß ist damit in einen Sand geraten. In der Linie  
nördlich der Wpa und der Waga versucht der Feind an einigen  
Punkten zeitweise vergebliche Angriffe, wobei österreichisch-ungarische  
Kräfte jedoch Fortschritte machten, während im Slobodschyn- und Styr-  
Abschnitt die Russen in die Defensive gedrängt wurden und gegen-  
über den verbündeten Streitkräften der Armee Lefschitz beträch-  
tlich Raum verloren haben.

### Die Russenoffensive

Wie nach den letzten Nachrichten durch die deutschen Truppen am  
Stark weiter nicht bloß aufgeschaltet, sondern auch zurück-  
gedrängt. Das gestrige russische Bulletin spricht zwar von den  
dortigen deutschen Vorfällen als von „Angriffen des Feindes“, die  
tatsächlich abgeschlagen seien. Allein der deutsche und der  
österreichische Heeresbericht stimmen darin überein, daß unsere  
Kräfte südwestlich von Solul im Fortschreiten gegen Osten sind  
und ihre Schuldigkeit gegen die russische Flut mehr als tun.

Aus Galizien-Bukowina melden die Russen: In den  
Dniester-Umarmungen gingen unsere Don-Kosaken bei Snowlom  
(21 Kilometer südwestlich Zugorag) kämpfend über den Fluß, warfen  
Teile feindlicher Vorhut zurück und besetzten die Dörfer Eier-

hierzehn (1 Kilometer westlich) und Pietrom (3,5 Kilometer südlich  
Snowlom). Wir nahmen 5 Offiziere und 300 Soldaten gefangen.  
Im Raume von Snowlom besetzte unsere Kavallerie nach Kampf  
die feindlichen Stellungen bei Pogorilla (6,5 Kilometer westlich  
Snowlom). Nach ergänzenden Meldungen nahmen wir an der  
Strecke Gurahumara-Barzila (10,5 Kilometer nördlich Gurahumara)  
auf den Höhen großen Holzhaars und 81 vom Feinde zurück-  
gelassene Waggons. Weiter nach Süden vorgehend, kamen wir auf  
dem Wege nach Transilvanien bis an die Berge.

Der Budapest „Nagy Ut“ erzählt über die Russenher-  
schaft in der Bukowina: Der erste direkte Zug aus Odesa  
trat in Gernowich Sonntag nacht ein und führte ausschließlich  
Militär mit sich. Der russische Kommandant forderte die Kaufleute  
auf, binnen 48 Stunden ihre Geschäfte zu öffnen, da sonst die  
russischen Behörden die Leistung anordnen würden. Da die Kauf-  
leute zum größten Teil geflüchtet sind, so konnten nur wenige dem  
russischen Befehl nachkommen. Die russischen Behörden bieten  
alles auf, um die fluchtartige Abreise der Zivilbevölkerung hinan-  
zuhalten, besonders an der rumänischen Grenze wird strenge Wache  
gehalten. Die russischen Behörden beschließen, jedermann seine  
unbehebbelt weiter leben, ohne für die Sicherheit des Lebens oder  
Vermögens fürchten zu müssen.

### Ueber Rumänien und Deutschland

Schreibt ein Durbaner nicht bedingungslos deutschfreundlicher  
Mitarbeiter Dr. A. B. in der „N. J. Ag.“: Man muß zu-  
geben, daß, wenn irgend jemand, so Deutschland, auf die  
freundliche Stimmung Rumäniens bauen Anspruch hat.

Seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts  
arbeitet Deutschland in Rumänien, um es in kultureller, wirt-  
schaftlicher und politischer Beziehung zu europäisieren, und  
gar manches, was den Stolz und die Freude der heutigen Ru-  
mänen ausmacht, verdanken sie dem deutschen Einfluß im  
Land. Nachdem sich die Wellen der Erregung wegen des  
österreichisch-rumänischen Volkskrieges durch die Vermittlung  
Deutschlands gelegt hatten, begann der deutsche Einfluß auf  
Kösten des französischen in Rumänien zu wachsen, und es ist  
kaum zu leugnen, daß er auf die Rumänen von nützlicheren  
Wirkungen war, als der Fortschritt der Kultur, die sich die  
rumänischen Studierenden rasch angeeignet und sie dann ins  
Land verpflanzten, um dem levantinischen Schlenker durch  
Boulevardergang und den reichhaltigen Halbgeldier eine  
unheilvolle Ergänzung zu geben. Die Deutschen haben an  
Stelle der bisherigen Leichtfertigkeit die Gründlichkeit, das  
vernünftige Streben, die Nützlichkeit in Leben und Schaffen  
gebracht und allmählich sich im Handel und den technischen  
Betrieben des Landes eine bedeutende Stelle gesichert, gleich-  
zeitig aber auch die Landeskinder an diese ihnen früher nicht  
angenehmen Berufswege gewöhnt und sie so zu wirtschaft-  
lich ganzen Menschen gemacht. Auch in Wissenschaft und Lite-  
ratur machte sich in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahr-  
hunderts der Einfluß Deutschlands in Rumänien bemerkbar.  
Die „neue Richtung“ nennt man in rumänischen literarischen  
Kreisen den Umschwung, der durch die Verbreitung deutscher  
Kulturwerke im Original und in Uebersetzungen auf allen Ge-  
bieten der Geisteskultur herbeigeführt wurde. Die rumänische  
Jugend begann nach Deutschland zu wandern, um sich an den  
dortigen Hochschulen auszubilden, und der Einfluß der deut-  
schen Schulbildung auf ihre spätere Laufbahn und ihre Um-  
gebung war in allen Beziehungen gut: denn sie übernahmen  
von den Deutschen den Fleiß und die Beruhung, nicht aber die  
ihnen weniger zugehörigen politischen Ansichten. Es kam so-  
gar dazu, daß man in Rumänien selbst das Bedürfnis nach  
deutscher Sprache und Kultur verspürte, und die in den größe-  
ren Städten des Landes gegründeten deutschen Primar-, Se-  
kundar- und Handelsschulen erzielten sich eines ausgedehnt  
bestehenden, immer größer werdenden Aufbruchs. Der  
friedliche Kampf zwischen Deutsch und Französisch ging im  
ganzen Lande zugunsten des ersteren vor sich, und auch die  
alten, sonst immer und überall französisch sprechenden Bo-  
jaren begannen sich mit der neuen Richtung anzupassen und  
den sonst etwas schiel gesehenen „Remi“ ihre Achtung zu  
schenken.

Auf diesen Stand der Dinge und auf die immer sehr  
freundschaftlichen Beziehungen rechneten die Deutschen und  
hofften, die Rumänen in einem eventuellen Kriege unbedingt  
als Verbündete begrüßen zu können. Diese Hoffnung er-

## Seuilleton.

### Die heutige serbische Hauptstadt.

Von Major von Sol.

Die Stadt Belgrad, die von den Österreichern und  
Ungarn und den Deutschen nach heroischem Widerstand der  
Serben ertritten worden war, ist von der feindlichen Artillerie  
arg mitgenommen worden. Das Ringen war schrecklich und  
endete mit einem Straßenkampf, dessen Spuren die Häuser  
heute noch tragen. Ich schätze, daß ungefähr die Hälfte aller  
Häuser Belgrads von feindlichen Geschossen getroffen wurde,  
wobei die Hälfte nur leichtere, schon wieder reparierte Schä-  
den davontrug, während etwa 15 Prozent der Gesamtzahl der  
Häuser mehr oder weniger vollständig zerstört worden sind.  
Gingegen sind die Kirchen alle intakt geblieben, ebenso die  
öffentlichen Gebäude, von denen nur eine kleine Anzahl leicht  
wieder gutzumachende Beschädigungen erlitt. Die öster-  
reichisch-ungarische Militärverwaltung hat sich, sobald die  
militärischen Operationen beendet waren, daran gemacht, die  
Schäden des Krieges wieder auszubessern. Die Straßen  
wurden vom Schutt gereinigt, die zahlreichen durch Granaten  
gerissenen Löcher ausgefüllt, die steinernen und hölzernen  
Böden wieder hergestellt, die ausgetretenen Kanalisationen  
und Leitungen für Trinkwasser wieder instand gesetzt; das  
Kraftwerk für die elektrische Beleuchtung funktioniert wieder  
und die Stadt ist strahlend hell erleuchtet, die Trams haben  
ihre fahrplanmäßigen Fahrten wieder aufgenommen, mit  
einem Wort, die öffentlichen Einrichtungen sind wieder in Be-  
trieb gesetzt und der Verkehr funktioniert tadellos. Die Stadt  
ist von einer erstaunlichen Sauberkeit.

Das Handelsleben ist nach einem vollständigen Stillstand  
wieder in Gang gekommen. An Handwerker und Handels-  
leute aller Art, die ihre Arbeit wieder aufgenommen haben,  
sind 6000 Arbeitslizenzen vergeben worden. Die Kaufleute  
sind zum größten Teil geöffnet, desgleichen die Hotels und  
Cafés. Alle Bedarfsartikel sind in Belgrad wieder zu haben,  
wennschon Zurschlagungspreise natürlicherweise teuer sind. Für  
die nötigsten Gegenstände aber sind mäßige Preise festgesetzt  
worden. Noch und noch nennt die Zivilbevölkerung ihr ge-

wohntes Leben wieder auf und beginnt wieder zu arbeiten.  
Wenn man an den Abenden und Sonntagen die schönen  
Tascheten der Damen auf den Straßen und Promenaden sieht,  
denkt man kaum mehr an die schreckliche Krise, aber man wird  
wieder daran erinnert durch die große Zahl von Trauer-  
tragenden Personen, die man in diesem Lande sieht, das in  
nicht ganz vier Jahren die schrecklichen Heimtuchungen ver-  
schiedener Kriege erlitten hat. Der Verkehr zwischen der Zivil-  
bevölkerung und den Okkupationsstruppen ist korrekt. Kein  
Zeichen von Geringschätzung ist zu konstatieren. Die Bevölkerung  
weist den Soldaten nicht aus, sie widmet ihre Gespräche mit  
ihnen ab, und die jungen Mädchen sind den Reigen der  
Uniform gegenüber keineswegs blind. Man muß hier aller-  
dings bemerken, daß ein großer Teil der österreichisch-ungari-  
schen Soldaten aus Kroaten besteht, die dieselbe Sprache  
sprechen wie die Bevölkerung.

Die Militärverwaltung hat viel getan, um die Wohlfahrt  
der Bewohner von Belgrad zu heben. Für die Arbeitslosen  
hat sie Placierungsbüros eingerichtet, die die Wieder-  
aufnahme der Arbeit erleichtern, und sie beschäftigt selber eine  
große Anzahl männlicher und weiblicher Handwerker für die  
öffentlichen Arbeiten. Sie hat auch energische Maßnahmen  
ergriffen, um die Volksgesundheit durch Sauberkeit zu sichern.  
Es antet eine Gesundheitskommission, die vielfach wegen  
schlecht gehaltenen Böden Bußen verhängt. Sie beschäftigt  
sich auch einmündig mit der Armenfrage und verteilt außer  
Kleidschüsseln Tag für Tag 14 000 Rundportionen an die  
Bedürftigen.

Es erscheint in Belgrad eine Tageszeitung, die „Bel-  
grader Nachrichten“, die in deutscher und serbischer Sprache  
verfaßt ist; in nächster Zeit wird auch eine ungarische Aus-  
gabe erscheinen. Diese Zeitung wird von einem Reserve-  
offizier redigiert, der im Zivilleben Redakteur an der „Neuen  
freien Presse“ in Wien ist. Dieses Blatt bringt alle offiziellen  
Nachrichten, nicht nur der Zentralmächte, sondern auch der  
Alliierten und tragt damit eine gewisse Presse Lüge, die be-  
hauptet, diese Zeitung erhalte ihren Namen, die Deutschen  
hätten Verdun und die Türken den Suez-Kanal erobert.  
Außer dieser Lokalzeitung findet man in Belgrad alle guten  
österreichischen und ungarischen Blätter. Die Stadtverwal-  
tung hat eine Frage, die auch den Verwaltungen unserer  
schweizerischen Städte viel Kopfzerbrechen macht — die der

Kinematographentheater — auf einfache Weise gelöst, indem  
sie zwei auf eigene Rechnung errichtet hat, sie selbst verwaltet,  
und — natürlicherweise — ausgezeichnete Einnahmen macht,  
die zu guten Zwecken verwendet werden.

Trotz alledem leidet die Bevölkerung natürlich noch sehr  
unter den früheren Heimtuchungen, aber die gute Wirkung  
der durch die Militärverwaltung getroffenen Maßnahmen  
macht sich bereits fühlbar. Das wird besser als durch alle  
Worte durch das folgende Faktum bewiesen: Vor dem Sturz  
der serbischen Regierung zählte Belgrad mit seinen Vororten  
ungefähr 120 000 Einwohner. Im Oktober 1915 war diese  
Zahl auf 40 000 gefallen, während sie jetzt wieder auf 80 000  
gestiegen ist. Und diese Zahl ist noch im Wachsen begriffen,  
denn Tag für Tag treffen serbische Ausgewanderte in Bel-  
grad ein.

### Griechenland im europäischen Eisenbahnetz.

Der 22. Mai war für Griechenland ein Tag von geschichtlicher  
Bedeutung und vor allem ein Wendepunkt für das griechische Ver-  
kehrswesen. Der Anschluß an das europäische Eisenbahnetz ist  
trotz der schwierigen Zeitlage auf diesen Tag vollendet und mit  
gebührender Feierlichkeit dem Betriebe übergeben worden.

Die Vorarbeiten für den Bau der Anschlußlinie Pappapouli-  
Galeini-Platz, welches an der alten griechischen Grenze am Ost-  
fuße des Olympos, letzteres an der Monastir-Saloniki-Linie gelegen,  
wurden schon während des Balkankrieges ausgeführt und der Bau  
selber vom damaligen Verkehrsminister in sehr energischer Weise  
sorgfältig in Angriff genommen. Die Arbeiten dieser 90 Kilometer  
langen Strecke waren vom Staat der französischen Société des  
Ratignolles, welche auch die Strecke Piräus-Athen-Paris-  
Pappapouli ausgeführt hatte, für die Summe von rund 11 Mil-  
lionen übertragen worden, und die Bahn sollte im Mai 1915 dem  
Betriebe übergeben werden. Der europäische Krieg hat dann aller-  
dings einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht. Das Bau-  
und Rollmaterial mußte schließlich aus Amerika bezogen werden,  
und die verbleibenden Rationierungswerte haben den Bau auch nicht  
beschleunigt.

Der regelmäßige Verkehr zwischen Athen und Saloniki sollte auf  
den 1. Juni a. St. aufgenommen werden. Die kriegerischen Ver-  
hältnisse in Mazedonien schließen natürlich für den Moment einen  
eigentlichen Anschluß an die Westbalkanlinie aus, und man



füllte sich nun beim Ausbruch des Krieges nicht, sondern der alte, durch Rassen- und sprachliche Bande diktierte Weg der Sympathien für Frankreich wurde von der überwiegenden Mehrheit des rumänischen Volkes betreten, und zu ihm bekannten sich nach und nach alle durch ihre Stellung irgendwie freien und einflussreichen Rumänen. Sogar die Mähren, die die Ententestaaten in allerletzter Zeit gegen Rumänien zu ergreifen begannen, um sich vor allfälligen Ueberraschungen zu sichern, so die teilweise oder gänzliche Ebnere der russischen Grenze und die Neuzugänge des Mißtrauens von Seiten einiger diplomatischer Vertreter der Westmächte in Bukarest, vermögen keinen wirklich unangenehmen Eindruck auf die rumänischen Regierenden zu machen. So lagern seit Monaten für die rumänische Regierung bestimmte Waren (Munition, Traingeräte und andere Bedarfsartikel für das rumänische Heer) in Marseille und können nicht nach Rumänien verbracht werden, weil die französische Regierung deren Ausfuhr nicht bewilligen will — aber diese und ähnliche Schwierigkeiten machen, wie aus der Stimmung im Lande ersichtlich ist, keinem Rumänen besonderen Kummer.

Für die Haltung Rumäniens ist eben nur ein einziger Grund maßgebend: die sehr respektable Stärke der Zentralmächte und die geographische Lage Rumäniens. Ein hoher rumänischer Offizier und Mitglied des Generalstabs soll neulich die für die rumänische Politik sehr bezeichnende Aeußerung getan haben: „Rumänien muß sich ruhig verhalten, weil es die Gestaltung seiner Frontverhältnisse von ihm fordert.“ In der Tat würde ein Krieg gegen Bulgarien und die Zentralmächte denselben ermüdlichen, die wichtigsten Teile des Landes in ganz kurzer Zeit zu besetzen, weil die Ränge der ihnen zugewendeten rumänischen Front — der Karpaten- und Donaulinie — mehr als 1500 Kilometer beträgt, und eine Verteidigung einer solchen auch noch strategisch sehr ungünstigen Front ist bei der heutigen Kriegsführung einfach unmöglich. Das ist das Nachwort, das allein in Rumänien heute maßgebend ist.

### Der U-Boothkrieg im Mittelmeer.

Im Mittelmeer wurde der Dampfer „Counet“ der Transatlantischen Schiffsahrtsgesellschaft mit 4743 Tonnen von einem deutschen U-Boot torpediert. Die Besatzung sei auf der Balearen gelandet.

Aus Messina wird gemeldet, daß der Dampfer „Emanuel“ dort mit 41 Mann von der Besatzung des japanischen Dampfers „Daigetsu Maru“ angekommen ist, der auf der Höhe von Barcelona durch ein U-Bootboot versenkt wurde.

### Aus Deutsch-Ostafrika.

Die „Köln. Volkszeitung“ veröffentlicht Einzelheiten über ein siegreiches Gefecht unserer ostafrikanischen Schutztruppe bei Sanda-Grangi über die Burenbrigade des Generals Sanda-Grangi am 9. bis 11. Mai, wonach die äußerst erbitterten Kämpfe eine Eroberung der gesamten englischen Stellungen führten. Die Engländer zogen sich mit großer Schnelligkeit etwa 10 Kilometer nordwestlich zurück, wo sie eiligst Besatzungen anlegten. Unsere siegreichen Abteilungen konnten den zurückweichenden Gegner nicht verfolgen, weil ihnen die Pferde fehlten. Die Burenbrigade verlor in drei Tagen, beständigem Kampf 1200 Mann, wovon über die Hälfte tot am Platze blieb. Mehrere leichte Geschütze und Maschinengewehre wurden erobert.

General Smuts dagegen berichtet jetzt nach London, daß am 24. Juni keine Truppen dem Feinde am Sukura-Fluß, 40 Meilen südlich von Sanda, eine schwere Niederlage beibrachten. Der Feind hatte eine starke Stellung im dichten Busch auf der westlichen Seite des Flusses innegehabt. Er sei morgens in der Front angetroffen worden, während eine andere Abteilung, die nach einem Nachmarsch ankam, ihn in der linken Flanke und im Rücken traf. Die britischen Truppen machten zahlreiche Gefangen, darunter 11 Deutsche. Die britischen Verluste seien unbedeutend, 4 Mann gefallen, 20 verwundet, die Verluste des Feindes dagegen schwer.

Die sich deshalb noch einige Zeit gedulden müssen, bis man am Athener Bahnhof eine Bahnlinie nach „Europa“ bauen kann. Die zur Vermeidung des circa 60 Kilometer langen Umweges nach Salonik projektierte Verbindungsstrecke Kavalita-Tessalon, von der Monastir an die Rika-Linie, wird auf bessere Zeiten verschoben. Die gesamte normalspurige Strecke Bitola-Athen-Larissa-Platz, mit den Abzweigungen nach Chalkis und Syllis, mit einer Totallänge von 517 Kilometern, befindet sich heute im Besitz des Staates. Der Betrieb derselben ist der Société d'exploitation des chemins de fer helléniques übertragen. Im September vorigen Jahres wurde vom Ministerium Venizelos ebenfalls die Verstaatlichung der in Griechisch-Mazedonien gelegenen Strecken der orientalischen Eisenbahnen und der Salonik-Debagass-Constantinopel-Bahn, circa 440 Kilometer, angekündigt. Mit den Schmalspurbahnen des Peloponnes, der Attika, Thessaliens und Makedonien, zusammen circa 1000 Kilometer, besitzt Venizelosland mit seinen 110 000 Quadratkilometern Flächeninhalt ein Eisenbahnnetz von rund 2000 Kilometern, also über 3000 Kilometer weniger als die Schweiz mit ihren 41 300 Quadratkilometern.

Wenn auch diese Vergleiche zwischen den beiden Ländern in keiner Hinsicht angebracht werden können, so bleibt doch für die Eisenbahnindustrie in Griechenland noch ein weites Arbeitsfeld offen.

### Die Gaukler-Internationale.

Niemals waren die Völker in all ihren Lebensäußerungen sich so unheimlich gleich, als sie es jetzt sind, da sie einander zu besiegen streben. In ihren Gefühlen reagieren sie auf dieselben Tatsachen durchaus in derselben Form. Und die Berichte haben überall die gleichen Verschönerungen abzuwarten. Besonders auffällig wirkt das Ansinnen der Ausbeutung des Übergläubens. Die Gaukler und Gauklerinnen gehören zu den Kriegslieferanten, die die besten Geschäfte machen. Wahrsager, Horoskopisten, Kuchelkünstler, Wunderindustrielle — sie gedeihen in allen kriegsführenden Ländern doppelt denn je zuvor.

In Paris wurde neulich der „Wahner“ Talazac vom Gericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Talazac nannte sich den „roten Zauberer“ oder auch den „Zauberer vom schwarzen Felsen“ und trieb einen Talisman-Handel. Ein Kleiner „Mein Stern“ folgte nur 14 Franken und verschaffte dem glücklichen Käufer Erfolg aller seiner Pläne. Eine „Liebeskette“ begabte mit der Unerforschlichkeit der Liebeshandlungen. Mittels eines Zaubers geheimnisvollen Pulvers konnte man sich an jedem Feind rächen. Arme erhielten Hilfe, sofern sie sich das „Eisenkraut von den Höfen des Himalaya“

### Amerika und Mexiko.

Die Londoner „Times“ meldet aus Neuport vom Montag, Carranza habe sich geweigert, den Angriff auf die amerikanischen Truppen bei Carrizal zu tadeln. Das Vorgehen des gegenwärtigen Präsidenten Mexikos mache den Zustand ernstlicher als jemals seit Beginn der Krise gewesen sei. Zwei Möglichkeiten beständen noch für die Erhaltung des Friedens. Die erste sei, daß Carranza nachgebe, die zweite, daß beide Parteien die Vermittlung annehmen würden, die von verschiedenen südamerikanischen Staaten angeboten werde, obgleich man in Mexiko für diese Vermittlung nicht viel Reizung zeige. Die politischen Kreise in Washington befürchten nach Neuport Depeschen der „Frankt. Ag.“, daß Carranza nicht nachgeben könne, ohne alle seine Anhänger zu verlieren, und daß er daher dem Kriege zuneige. Wilson würde keine aktive Kriegsführung beginnen, sondern zunächst versuchen, die mexikanischen Küsten und die nördlichen Grenzgebiete zu blockieren. Man glaubt, daß dieses Vorgehen den lateinischen Republiken besser zulegen und auch weniger Kosten verursachen würde, als eine Invasion. Einige Kritiker erklären allerdings, der Erfolg einer Aushungerungspolitik sei zweifelhaft, weil Mexiko sich schon jetzt auf seine eigenen Hilfsmittel stütze und zudem unbedingt notwendige Waren über die südlichen Grenzen eingeführt werden können.

### China.

Berlin, 27. Juni. (H. B.) Die hiesige chinesische Gesandtschaft teilt mit: Das Auswärtige Amt in Peking meldet: Die Provinzen, die sich für unabhängig erklärten, erkennen einstimmig den neuen Präsidenten an; Kanton, Szechuan und Sienki mochten ihre Unabhängigkeitserklärung rückgängig. Die Regierung ist im Begriff, die von den Südprowinzen wieder aufgerollte Verfassungs- und Parlamentsfrage der Lösung entgegenzuführen.

Inzwischen meint aber die chinesische Flotte Schwierigkeiten zu machen, wie folgende Nachricht aus englischer Quelle behauptet:

Schanghai, 27. Juni. (H. B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Der Oberkommandierende der chinesischen Marine, Litinghsin, telegraphierte im eigenen Namen und namens des ganzen Stabes an den Präsidenten und verlangte die Wiederherstellung der provisorischen Verfassung, die Einberufung des alten Parlaments und Bildung eines neuen Kabinetts, widrigenfalls die Marine sich unabhängig erklären würde. Im hiesigen Hafen liegen vier Kreuzer und vier andere Schiffe unter Litinghsin, in den anderen Häfen sind 18 Schiffe, deren Haltung ungewiß ist.

### Zur Lebensmittelleuerung in England

wird Schweizer Blättern aus London geschrieben: Tatsache ist, daß trotz dem Freihandel und der Beherrschung der Meere die Lebensmittelpreise der meisten einschlägigen Artikel in England eine solche Höhe erreicht haben, daß sich der Lebensunterhalt dort gegenüber früher um rund 50 Prozent verteuert hat. Die Preissteigerung beschränkt sich dabei nicht mehr auf solche Artikel wie Mehl, Zucker, Kartoffeln, Getreide und dergleichen, wo sie durch den gesteigerten Kriegskonsum oder durch das Wegfallen der früheren billigeren Lieferanten erklärt wird, sondern hat fast ausnahmslos auf alle Lebensmittel übergriffen, darunter auch auf solche, die Englands Kolonien in Fülle und Fülle produzieren und mit Bezug auf deren Zufuhr es ganz unabhängig vom Kriegsgebiet sein sollte. Eine Durchsicht der gegenwärtigen Preislisten der großen Londoner Warenhäuser ergibt, daß die englischen Lebensmittelpreise durchweg das Niveau der heute in der Schweiz geltenden Notierungen erreicht haben und in vielen Fällen sogar übersteigen. Letzteres ist speziell der Fall bei Fleisch, das in normalen Zeiten und noch bis vor wenigen Monaten erheblich

billiger war als bei uns, und sodann bei Milch, für die der Engländer rund das Doppelte der in der Schweiz furanten Preise bezahlt. Einzig die Brotpreise tendieren im Aufwärtstrend mit den fallenden Weizennotierungen entschieden nach unten.

Die Ursachen der hohen Lebensmittelpreise in England sind mannigfaltig. Die nächstliegenden Gründe sind wie überall die größere Nachfrage gegenüber dem kleineren Angebot, die erhöhten Frachtkosten infolge des herrschenden Schiffsraummanget, die gesteigerten Frachtversicherungen, ferner die höheren Zufuhrkosten und übrigen Arbeitslöhne. Daneben wird geltend gemacht, daß die britische Regierung als größter Abnehmer in erster Linie ihre Hand auf alle Waren auflegen lege, weshalb für den privaten Markt nur noch kleine Vorräte übrig blieben. Andere Stimmen aus Großhändlerkreisen geben die Schuld an den hohen Preisen den überseischen Lieferanten des Kontinents und Amerika, die auch von England diejenigen Preise verlangen, die ihnen von Deutschland bewilligt werden, das sich, wo es sich um amerikanische Lieferungen handelt, trotz der Blockade angeblich doch noch große Warenzufuhren zu verschaffen weiß.

Und dies veranlaßt die noch immer nicht ganz zufriedenen Anhänger einer strikteren Blockadepolitik zu dem erneuten Begehren, es seien die Vorkehrungen zur Abschürmung aller Warenlieferungen nach Deutschland weiter zu verschärfen, damit dadurch eine große Lebensmittelposten britischer Probienzien, die laut Statistik noch wie vor ihren Weg zum Feinde finden, für den eigenen Markt erhalten bleiben und so automatisch ihren Preisstand wieder herabsenken.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Vorstand der Berliner Börse hat beschlossen, Wehrregeln zur Einschränkung der Börsenspekulation zu treffen und deshalb eine Verordnung der Börsenordnung beantragt. Insbesondere soll künftig das laute Ausruhen der Börse unterbleiben, andere als unmittelbare Marktschüsse sollen ebenfalls verboten werden wie die Berichterstattung an das Publikum über die Kurse der Wertpapiere. Auch Stimmungsberichte über die Börse sollen unterbleiben.

Die Tagung des bayerischen Landtages ist vom König bis zum 12. Juli verlängert worden. Zugleich hat die Regierung einen Gesetzentwurf vorgelegt, monach die Landtagswahlperiode, die am 5. Februar 1913 zu Ende gegangen wäre, um ein Jahr verlängert wird. Die Abgeordnetenversammlung hat mit allen gegen 7 Stimmen das Gemeindefürsorgegesetz angenommen. Die Hauptwünsche der bayerischen Gemeindefürsorge nach Befolgung, Versorgung und dienstlicher Stellung derselben erfüllt sein bis auf die Forderung der Unwiderrücklichkeit der Anstellung.

Nachdem die Versammlung der organisierten Arbeiter in Göttingen am Sonntag von den Behörden verboten worden ist, ist, wie das hiesige Korrespondenzbüro meldet, der allgemeine Ausstand erklärt worden. Vorgestern vormittag gegen ein Uhr hundert Arbeiter der Gasanstalt, der Straßenbahn und der Mühlentour durch die Straßen und griffen das Militär, das sie an dem langjam hindern wollte, mit Steinen und Stöcken an. Nach einer amüsanten Darstellung gaben sie einige Revolverkugeln auf die Soldaten ab, deren Führer sodann das Signal zum Abzug blies und, als die Menge nicht auseinander ging, eine Salve abgeben ließ. Es wurden vier Arbeiter getötet und fünf verwundet; ein Soldat wurde durch einen Revolvererschuss schwer verwundet. Die Ursache der Ausschreibung liegt in der Teuerung und im Lebensmittelmangel.

Gegen Venizelos ist nach einer Meldung der „Köln. Ag.“ ein „Blad aller nichtorthodoxen Parteien Griechenlands“ zustande gekommen. Die Anhänger von Schuldis, Gannaris, Kallias, Michailidis schlossen gegen die liberale Partei ein Bündnis und erklärten einen gemeinsamen Aufruf an die griechische Bevölkerung.

### Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Berlin, 27. Juni.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung und Beschlußfassung über den vom Abgeordnetenhaus in abgeänderter Fassung an das Herrenhaus zurückgelangten Gesetzentwurf betreffend die Erhebung der

Zusätze zur Einkommen- und Erbschaftsteuer.

Abg. v. Buch: Ich habe namens beider Fraktionen des Herrenhauses eine Erklärung abgegeben. Das Herrenhaus hält aus den Gründen, welche in dem Bericht seiner Kommission niedergelegt sind, an der Ueberzeugung fest, daß die Regierungsvorlage auch vor der jetzt vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung des Gesetzentwurfes bei weitem den Vorzug verdient. Auf der anderen Seite erkennt das Herrenhaus aber an, daß die Bedenken, die seinerzeit zur Ablehnung des Reichsbeschlusses des Abgeordnetenhauses geführt haben, durch die gegenwärtige Fassung gemildert worden sind. Im Hinblick auf die allseits anerkannte Notwendigkeit der verlangten Steuererhöhung will das Herrenhaus deshalb, um bei der gegenwärtigen Kriegslage den einmütigen Willen aller zur siegreichen Durchführung des Krieges die erforderlichen Opfer zu bringen, dadurch betätigen, daß es von einer weiteren Erörterung seiner Bedenken absieht und dem Gesetzentwurf in der jetzt vorliegenden Fassung seine Zustimmung nicht mehr versagt. Ich beantrage, den Gesetzentwurf im ganzen ohne Besprechung anzunehmen.

Der Gesetzentwurf wird angenommen, worauf der Minister des Innern die Verlesung verliest, die den Landtag bis zum 14. November v. d. R.

Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg: Nachdem der Landtag für längere Zeit verlagert worden ist, möchte ich im Hinblick auf unsere letzten Wahlen in dieser harten und entscheidenden schweren Zeit noch einige Worte an Sie richten: Ruhig und fest steht Deutschland, ein Fels im Meer, wie seit Beginn des Krieges, aber

es ist doch Vorland gewonnen

und fern schon bricht sich hemmender Bogen Gewalt; noch lebt der Sturm und jagt schwere Wellen des Leides und Todes gegen den schützenden Wall lebender Leiber und über diesen hinweg hinein in unser Volk, in unsere Häuser, in unsere Städte, wütender, vernichtender Sturm, und schwere Wunden sind uns geschlagen; ein Riesenkapital deutscher Zukunftskraft liegt in fremder Erde begraben. Aber der Feind fühlt sich noch nicht geschlagen, und wenn er auch wenig Hoffnung mehr auf den Sieg durch die Schärfe seines Schwertes setzt, so glaubt er doch an unsere wirtschaftliche und finanzielle Niederlage und hofft auf unsere Uneinigkeit. Auch diese Hoffnung wird sich nicht erfüllen, aber wir müssen weiter kämpfen, befeuert von gleichem Mut und Angriffsgedanken wie bisher.

Wir verlangen Freiheit für unsere Schaffenskraft, unsere Schaffensdrang und unsere Schaffensfreudigkeit.

Wollen wir die teuer erkauften Einigkeit unseres Volkes nicht hinführen in friedliche Zeiten, sie nutzen als eine mächtige Verbindung für unsere Entwicklung, für unsere Zukunftskraft? Was wenn heute unser Vaterland die schwerste Belastungsprobe siegreich besteht, so soll uns das von neuem zu der in der geschichtlichen Entwicklung begründeten Erkenntnis führen, daß für Preußen, Deutschland nur ein Kraftbündnis König und Kaiser, zum das bleiben kann, was es bisher gewesen ist: ein Machtfaktor von weltgeschichtlicher und fundamentaler Bedeutung. (Zustimmung.)

Mit einem Kaiserhoch wurde die Sitzung geschlossen.

K. E.



### Prozeß Liebknecht.

Heute beginnt in Berlin vor dem Kommandantengericht der Prozeß Liebknecht. Die Anklage soll, wie wir früher hören, auch auf verführten Kriegsverrat im Feinde lauten.

Der zum Offizialverteidiger Liebknechts ernannte Rechtsanwalt Georg Grass hat laut „Vossischer Zeitung“ auf Wunsch des Angeklagten die Verteidigung niedergelegt. An dessen Stelle ist Rechtsanwalt Dr. Bracke (Braunschweig), ein Freund des Angeklagten und ein Sohn des 1880 verstorbenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Kaufmanns Wilhelm Bracke getreten. Rechtsanwalt Dr. Bracke ist ein Gegner der Sozialdemokratie. Er hat sich bei den letzten Reichstagswahlen als Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei gegen den Sozialdemokraten Blos (Braunschweig) aufstellen lassen. Die Anklage wird Kriegsgerichtsrat Dr. Coerrens vertreten. Als Verhandlungsführer ist der als Kriegsgerichtsrat einberufene Berliner Rechtsanwalt Oskar Schreier bestellt worden. Das Gefühls des Bruders des Angeklagten, Theodor Liebknecht, als zweiter Verteidiger zugelassen zu werden, wurde vom Gericht abgelehnt.

Bei einer Berliner Kundgebung für Liebknecht kam es gestern Abend zu einer größeren Ansammlung am Potsdamerplatz. Etwa 20 Personen sind zur Feststellung abgeführt worden. Sonstige Zwischenfälle ereigneten sich nach der Meldung des Wolffbüreaus nicht.

### Vom „Jägervergnügen“.

Dr. „Wo alles liebt, kann Karl allein nicht lassen,“ und wo alles teuer wird, kann das Jägervergnügen allein nicht den Friedensverhältnissen unterworfen bleiben. Im Gegenteil, gerade hier, wo in einer Zeit mit mangelnden „fleischlichen“ Genüssen noch der fastige Wildbraten winkt, ist eine gepfefferte Preissteigerung eine Selbstverständlichkeit, wenigstens solange es Reute gibt, für die die Kostenfrage bei der gleichen Entscheidung nicht den Ausschlag zu sein braucht. Und an solchen Zeiten mangelt es bekanntlich nicht. Man macht doch nicht nur Kriegsgewinne, um Geld zu Geld zu bringen, sondern man will nach der harten Arbeit auch etwas vom Leben haben! Da hält man schon einmal Umschau und bietet mutig auf, wenn es gilt, fleischbegnute Jagdgründe unter die Herrschaft des eigenen Rohres zu bringen.

Wo in letzter Zeit Jagden verpachtet worden sind, da hat man fast ohne Ausnahme wesentlich höhere Preise erzielt. Eine kleine Auslese aus Gegenden des westfälischen Hinterlandes, in das die Industrie ihre Fühler streckt:

Jagdgebiet der Gemeinde	früherer Pachtpreis	neue Pachtsomme
Brilon 1	500 Mk.	1710 Mk.
Brilon 2	310 „	810 „
Saerbeck	5000 „	7390 „
Münninghausen	530 „	530 „
Geseke	7170 „	9035 „
Süßkirchen	2687 „	3595 „
Sendenhorst	6350 „	9780 „
Olsen (Stadtjagd)	1960 „	2420 „
Olsen (Kirchspiel)	6560 „	7000 „
Bamel	60 „	430 „

Das sind zum Teil ganz auffallende Steigerungen, wie sie in dieser Stärke unter normalen Verhältnissen immerhin

nicht zu erwarten gewesen wären. Aber der Krieg hat eben gewisse Liebhabeereien um so begehrenswerter gemacht, und die Kostenfrage ist, wie gesagt, von untergeordneter Bedeutung. Das ungestörte Jägervergnügen und die sichere Aussicht, hin und wieder durch ein Stück Wild sich den alten Lebensgewohnheiten annähern zu können, sind schon einige braune Pappen wert.

Es ist notwendig, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Dinge zu lenken und dahin zu wirken, daß diesen Verläufigkeiten der Kriegszeit durch entsprechende Maßnahmen entgegen gewirkt wird.

### Neues aus aller Welt.

**Unwetter in Italien.** Laut Mailänder Blätter wüthete gestern in der Provinz Novara ein heftiger Orkan. Die Stadt steht unter Wasser. Im ganzen Reisfeldgebiet, einschließlich Novara, Verucelli und Romellina hat der Hagel schweren Schaden angerichtet.

**Bestrafte Kerle.** Wegen betrügerischer Befreiung vom Heeresdienst wurden in Rom zwei Stabsärzte verurteilt, die gegen Entgelt von 500 bis 2000 Lire falsche Untauglichkeitszeugnisse ausstellten. In den Prozeß sind bereits über 20 Personen verwickelt.

### Berichtssaal.

#### Frankfurter Schöffengericht.

**Fische mit Ödnern.** Der Fuhrunternehmer Georg Lang hat für die Zeit vom Februar bis Dezember 1915 neun Fische und vom Dezember bis Februar 1916 sieben Fische angemeldet und den entsprechenden Fajer bezogen. Leider hatten fünf von den neun beim Fischen drei von den sieben Fischen Ödnern. Es waren Schen, die auf Fajer keinen Anspruch haben, auch wenn sie die Arbeit der Fische leisten. Lang wurde vom Schöffengericht zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Die Aufkäufer sind vertrieben.** Die Kolonialwarenhandlerin Anna Engelhard in der Kildstrasse hat für kondensierte Milch, die sie zu 85 Pfennig die Dose, einschließlich der Spesen, bezogen hatte, 1,10 Mark genommen. Das Schöffengericht hielt den erzielten Gewinn für übermäßig im Sinne der Bundesverordnung und erkannte auf 25 Mark Geldstrafe. Das Gericht könne, so führte der Vorsitzende aus, den Standpunkt der Preisprüfungsstelle nicht teilen, wonach es dem Händler erlaubt sein sollte, bei erhöhtem Einstandspreis denselben Prozentsatz Gewinn draufzuschlagen, wie in normalen Zeiten bei niedrigerem Einstandspreis. Es sei nicht einzusehen, warum z. B. ein Händler an einem Stand Markt, das er in Friedenszeiten zu 1 Mark einkaufte und mit einem Aufschlag von 25 Prozent zu 1,25 Mark verkaufte, nunmehr, wo das Pfund Markt im Einkauf 5 Mark koste, unter Zugrundelegung desselben Prozentsatzes 1,25 Mark verdienen müsse, indem er die Markt zu 6,25 Mark verkaufe. Das Gericht halte einen solchen Gewinn für übermäßig. In einer weiteren Geldstrafe von 25 Mark wurde Frau Engelhard verurteilt, weil sie für Weizenbrotmehl 28 und 30 Pfennig genommen und verlangt hatte, während der Höchstpreis auf 26 Pfennig festgesetzt war. Der Reisende Sally Baum, von dem Frau Engelhard die kondensierte Milch gekauft hatte, hatte gesagt, sie könne die Milch zu 1,10 bis 1,15 Mark verkaufen. Er wurde wegen Anstiftung ebenfalls zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt.

#### Briefkasten der Redaktion.

Landrathmann G. R. Das Gewicht dieser Geschosse ist uns nicht bekannt.

### Feldpost.

Krankenträger Foss: Mk. 2,55 dankend erhalten. — Gefreiter Braun: Zeitung ist bis 31. Oktober 1916 bezahlt. — J. M. B.: Betrag Mk. 2,55 erhalten dankend. — Unteroffizier Fleischmann: Beide Geldsendungen sind eingelaufen. Zeitung ist nunmehr bis 30. September 1916 bezahlt. — Ersatz-Reservist Fild: Mk. 2,40 dankend erhalten.

Wegen ungenügender und falscher Adresse kamen zurück:

Musketier Hauheimer (Bazarett). — Feldbinder Jakob Biedl. — Reservist Franz Rudolph (falsche Adresse). — Johann Fröhlich. — Wehrmann Reichardt.

Falls Angehörige die genaue Adresse besitzen, bitten wir um deren Angabe.

### Wiesbadener Theater.

#### Königliches Theater.

Mittwoch, 28. Juni, 7 Uhr: „Die Adreise“. „Der Barbier von Bagdad“. Donnerstag, 29. Juni, 7 Uhr: „Halsstarr“. Freitag, 30. Juni, 7 Uhr: „Graf Waldemar“.

#### Spielplan der Frankfurter Theater.

##### Frankfurter Opernhaus.

Mittwoch, 28. Juni, 7½ Uhr (zum Festen der Großen Theater-Vereinigungen): „Das Glöckchen des Eremiten“. (Kasse Priquet: Frau Schodo a. G.) Auf. Abonn. Gew. Fr. Donnerstag, 29. Juni, 7½ Uhr (zum erstenmal): „Die ideale Gattin“, Operette in drei Akten, Musik von Franz Lehár. Im Abonn. Gew. Fr.

Freitag, 30. Juni, 7½ Uhr (Volksvorstellung): „Die Entführung aus dem Serail“. Auf. Abonn. Ermäß. Fr. Samstag, 1. Juli, 7 Uhr: „Lannhäuser“. Im Abonn. Gew. Fr. Sonntag, 2. Juli, 7½ Uhr (letzte Vorstellung vor den Operferien): „Die ideale Gattin“. Im Abonn. Gew. Fr.

##### Neues Theater.

Mittwoch, 28. Juni, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr. Donnerstag, 29. Juni, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr. Freitag, 30. Juni, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr. Samstag, 1. Juli, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr. Sonntag, 2. Juli, 8½ Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr. Montag, 3. Juli, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr.

### Schumann-Theater

Drittletster Tag! 8½ Uhr: „Loge Nr. 7“. Carl Wallauer a. G. Samstag den 1. Juli: Auf vielseitigen Wunsch wiederholt: „Der liebe Pept“. Carl Wallauer a. G. 771



**GROSS-FRANKFURT**  
Anfang 8½  
Schwägerling's Marionetten Vor dem Affenhaus im Zoo  
M. Kasin, Humor, Zeichner, Datteln, Spanische Tänzerin  
Salem u. Hamed, Orgel-Tänzerin 3. Michel, Ayr. Bauernzene  
Hans Biedel, Musik, Komiker Schwest.Christians, Turnkünst.  
Betty Wink, Operettensängerin, F. Schlotthauer, Humorist  
Loge 1.25, Res. Platz 1.20, Box 0.25. Militär wochentl. halbes Eintritt  
**KÜNSTLER-BREITL :: KAFFEE-HAUS**

# Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend

E. G. m. b. H.

Bureau und Zentrallager: Göbenstrasse 17. Telefon: 489, 490 und 6140.

Unseren verehrten Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, dass wir auch in diesem Jahre die lt. Statut festgesetzte **Rückvergütung in bar** auszahlen.

## Ca. 116 000 Mark

erhalten auf Grund der Umsätze unsere Mitglieder zurück.

Am 1. Juli schliesst unser 13. Geschäftsjahr. Wie alljährlich müssen an diesem Termin die **Rückvergütungsscheine** mit den **Mitgliedsbüchern** abgeliefert werden, und zwar bis spätestens **10. Juli**.

Zu diesem Zwecke erhält jedes Mitglied in unseren Läden einen Umschlag, welcher genau und gewissenhaft wie nachstehendes Muster auszufüllen ist:

Mitglieds-Nr. 9832

Name: Oskar Schulze

Wohnung: Göbenstrasse 17

Verteilungsstelle Nr. 1

Einliegend:

Sparguthabenscheine

a) Eigenes Geschäft

b) Lieferanten

Summa

	1320	—
	120	—
	1440	—

Das Mitgliedsbuch und die Scheine werden dann in diesem Umschlage verschlossen in einem unserer Läden **gegen Quittung** abgegeben. Etwaige Sonderwünsche auf Auszahlung der Rückvergütung oder Ueberschreibung usw. bitten wir beizufügen.

**Der Vorstand.**